

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Ertheilt mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Druck:
Telephone:
Tagesredaktion: 6793.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57344.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachschlag.

4. Jahrgang.

Freitag, 14. November 1924.

Nr. 267.

„Die Lehre von Ostrau“.

Die Kommunisten können sich über den Ausfall der Gemeindevahl in Ostrau nicht fassen. Aus ihrer Presse tönt noch immer rasselndes Freudengeheul. Das Reichenberger Volkswifenblatt widmet dem Jubel über die Verluste, die wir bei dieser Wahl erlitten haben, schon den dritten Artikel, deren letzter eine Betrachtung über die „Lehre von Ostrau“ sein soll, aber nach bekanntem Muster in seiner Gänge eine ordinäre und unflätige Schimpferei auf die Sozialdemokratie ist. Wir sind danach wieder einmal tot, toter, am totesten und dem Volkswifenblatt bleibt nichts anderes übrig, als dem toten Löwen den Felsfußtritt zu geben. Früher war die Losjagerei ausschließlich Privileg der bürgerlichen Parteien, jetzt haben sie von ihnen, wie so viele andere liebliche Methoden, die Moskauer übernommen. Bei der Ausübung dieses traurigen Geschäftes mußten sie allerdings schon wiederholt bekennen: „Wir haben einen Scheintoten begraben“ und „Die Sozialdemokratie hat sich als widerstandsfähiger erwiesen, als wir gehofft haben“. Wenn die Kreaturen Sinowjews sich jetzt freuen, das Wahlergebnis von Mähr.-Ostrau sei ein „besonders krasser Ausdruck für den allgemeinen und unaufhaltsamen Niedergang der sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei“, so werden sie auch jetzt wieder bald bittere Bekehrungstropfen in ihren Freudenschüssel fallen sehen. Totjagen ist immerhin ein leichteres Geschäft als Totschlagen, besonders aber als die Kunst, das eigene Leben zu verlängern.

Eben um dieses eigene Leben seiner Partei geht es dem Volkswifenblatte. Es spricht von einer „Lehre von Ostrau“; auch wir halten dafür, daß aus der Ostrauer Gemeindevahl eine Lehre zu ziehen ist und wir wollen sie ziehen. Wir haben diese Lehre nicht zu scheuen. Untersuchungen wir zuerst, ob den Kommunisten ein Recht zukommt, sich über unsere Ostrauer Niederlage zu freuen. Es wurden bei der Wahl 49.127 Stimmen abgegeben, davon erhielten die tschechischen und deutschen Kommunisten zusammen 5683, das sind nur etwas mehr als zehn Prozent der abgegebenen Stimmen. Fast genau soviel Stimmen erhielten die tschechisch-slowakischen allein! In dem größten Industriebezirk der Republik zehneinhalb Prozent der Wähler — das ist die gewaltige kommunistische Massenpartei! Das ist die Partei, die täglich schreit, als gälte es, die Mauern von Jericho umzuklopfen und als stünde das gesamte Proletariat hinter ihr! Mähr.-Ostrau, Biskowitz, Přibov, Marienberg u. a., die das heutige Groß-Ostrau bilden, sie gaffen doch als Burgen und Domänen der Kommunisten, doch nun — zehneinhalb Prozent! Wenn jemand eine „vernichtende Niederlage“ erlitten hat, so sind es die Sinowjew-Ladetten.

Aber auch die Wahlen in einer Reihe anderer Städte beweisen, daß es gerade die kommunistische Partei ist, die sich in dem „allgemeinen und unaufhaltsamen Niedergang“ befindet, den sie uns anzubieten trachtet, um von ihrem eigenen Zustand die Aufmerksamkeit abzulenken. In Znojmo brachte sie es bei der kürzlich durchgeführten Gemeindevahl auf ganze 21 Stimmen, das ist also nicht einmal auf den zehnten Teil der für die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen. In Probořitz waren es 1095 Wähler, die sich zu den Kommunisten bekannten, während für die tschechischen Sozialdemokraten 4353 Wähler stimmten. Und sogar in Křemnice (Slowakei) erhielten die Kommunisten nur fünf Mandate, die tschechischen Sozialdemokraten dagegen sieben. Warum spricht der „Vorwärts“ nicht von Křemnice, der ehemaligen Metropole der kommunistischen Bewegung in Westböhmen, wo unser „Niedergang“ so unaufhaltsam war, daß unsere Kandidaten bei den Gemeindevahlen im Oktober mehr Stimmen erhielten, als die Kommunisten! Sollen wir noch Beispiele aus dem Ausland anführen, wie dort die Entwicklung sich vollzieht? Sagen England und Frankreich, Däne-

Voller Sieg der österreichischen Eisenbahner.

Seipel sucht den Sieg zu verkleinern. — Wahl der Regierung erst Dienstag.

Wien, 13. November. (Eigenbericht.) Die neue Regierung wurde auch heute nicht gebildet. Im Hauptauschuss teilte nämlich Dr. Seipel mit, daß er heute nicht in der Lage sei, die neue Kabinettsliste mitzuteilen, da noch gewisse Vorbedingungen geklärt werden müßten, die die Gewähr dafür bieten sollen, daß das Sanierungsprogramm durchgeführt wird. Er habe infolgedessen die Landespräsidenten telegraphisch nach Wien eingeladen. Mit Rücksicht darauf wurde die Sitzung des Hauptauschusses und auch die Sitzung des Nationalrats, in der die Wahl der Regierung hätte vorgenommen werden sollen, bis Dienstag vertagt.

Die wahren Gründe, warum Seipel heute die Regierungsbildung hinausgeschoben hat, liegen darin, daß die Regierung gehofft hat, von den Eisenbahnern durchzusetzen, daß sie bis zum April keine neuen Forderungen stellen werden. Diese Bedingung wurde von den Eisenbahnern abgelehnt. Die Regierung versuchte noch, dies in der amtlichen Verlautbarung über die Beendigung des Eisenbahnerstreiks zu verschleiern, indem sie darin erzählte, daß durch die Vereinbarung die Entlohnung der Eisenbahner den weiteren Schwankungen der Preise entzogen werde. In Wirklichkeit hat aber die Regierung diese Bedingung nicht durchgesetzt, sondern hat ohne diese Bedingung den Eisenbahnern nahezu alles, was sie forderten, zugestanden und sich überdies verpflichten müssen, in die neue Dienstprogramm, die erst geschaffen werden soll, die bestehenden Grundzüge des Dienstrechts, namentlich die Aufrechterhaltung der Unkündbarkeit, aufzunehmen. Auch den Pensionisten hat sie alles, was sie

den aktiven Eisenbahnern zugestanden, zugestehen müssen.

Die Eisenbahner sind mit dem Erreichten durchaus zufrieden und es wurde auch um Mitternacht überall der Verkehr im vollen Umfang aufgenommen.

Wien, 13. November. (WB.) Heute früh wickelte sich der Personenverkehr bereits regelmäßig ab. Auch die Inverkehrsetzung der Güterzüge dürfte in ein bis zwei Tagen wieder normal funktionieren.

Die Wienerreise Benes verschoben.

Wien, 13. November. (WB.) Da die Wahl der Regierung erst in der nächsten Woche stattfinden wird, wurde der für den 17. und 18. November angelegte Besuch des Ministers Dr. Benes nach Prag geschoben. Einvernehmen um eine Woche verschoben. Minister Dr. Benes trifft demnach Montag, den 24. November, in Wien ein.

Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs mit Oesterreich.

Aus dem Eisenbahnministerium wird mitgeteilt: Infolge Einstellung des Streiks auf den österreichischen Bundesbahnen ist der regelmäßige Bahnverkehr mit Oesterreich wieder aufgenommen. Unsere Züge fahren wieder nach Oesterreich und zurück.

Auflösung der Radik-Partei?

„Wahlvorbereitungen“ der Radikalen.

Belgrad, 13. November. Der radikale Hauptauschuss hielt gestern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Pasić eine Sitzung ab, in welcher über die Organisation der Wahllegislation beraten wurde. Die bestimmte verlautet, steht die Auflösung der kroatisch-republikanischen Bauernpartei auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates unmittelbar bevor.

Belgrad, 13. November. Die Regierung ordnet die unverzügliche Aufhebung der Provinzial-Autonomie der Kroaten und Slowenen an, die von Davidović auf Verlangen der Kroaten wieder hergestellt worden war.

Teilweise Kabinettskriege in Polen.

Warschau, 13. November. Wie die Abendblätter melden, ist die vom Innenminister, dem Justizminister und dem Arbeitsminister eingereichte Demission vom Ministerpräsidenten Grabski angenommen worden. Die Ernennung der neuen Minister dürfte im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

Massenverhaftungen in Spanien.

Madrid, 13. November. 36 Personen von verschiedenen revolutionären Banden in der Provinz Navarra wurden verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. Im Zusammenhang damit wurden weitere Verhaftungen in St. Jean de-Luz, San Sebastian und Bilbao vorgenommen.

Seipels Trumpf.

Der Streik auf den österreichischen Bundesbahnen ist beigelegt worden. Die organisierte Arbeiterschaft hat wieder einen großen Erfolg errungen und hat dem Finanzkapital und seinen Sendlingen, die Oesterreich regieren, gezeigt, daß sie noch Mittel in der Hand hat, um zu verhindern, daß sich Seipels Gläubigersanierung zur Vernichtung der arbeitenden Massen des Volkes auswächst. Um ganze sechs Milliarden (das sind drei Millionen tschechische Kronen) hatte es sich bei den ersten Forderungen der freigewerkschaftlichen Eisenbahnerorganisation gehandelt. An diesen sechs Milliarden, so glauben Herr Seipel und sein Unterläufer, der Generaldirektor der Bundesbahnen Günther erzählen zu können, hing das Budget, an ihnen hing die ganze glorreiche Sanierung Oesterreichs. Die Streikstage haben durch den Ausfall an Einnahmen der Bundesbahnen weit mehr gekostet als diese sechs Milliarden, die Seipel und Günther nicht mehr leisten konnten. Die Herren von der Regierung wußten sehr gut im voraus, daß der Streik mehr kosten würde als er einbringen könnte. Sie wußten wahrscheinlich sogar, daß sie ihn verlieren würden. Sie riskierten ihn doch, weil sie zeigen wollten, daß sie den „Geist des Streiks“ verdammen. Herr Seipel genießt sich gar nicht, zu gestehen, daß die Kampfmethoden des Proletariats ihm nicht passen. Es ist natürlich sein gutes Recht als Privatperson, den Streik zu verdammen. Es ist auch sehr verständlich, daß der Auftraggeber des Großkapitals Streiks nicht gern sieht. Daß aber der Führer einer Partei, die doch auch Arbeiter enthält, daß der Ministerpräsident eines Staates, in dem fast die Hälfte der Bevölkerung sozialdemokratisch wählt, seine Demission einbringt, um zu demonstrieren, daß ihm der „Geist“ der Arbeiterbewegung nicht gemäch sei, ist ebenso neu wie freivol.

Die Eisenbahner haben erreicht, daß ihnen für die definitive Besoldungsreform wertvolle Zugeständnisse gemacht wurden. Sie werden weit über das Maß dessen hinaus, was man ihnen ursprünglich gewähren wollte, Verbesserungen ihrer definitiven Gehälter, rückwirkend bis 1. Oktober 1924 erhalten. Die Eisenbahner können mit dem Ausgang des Streiks zufrieden sein. Aber auch der Regierung ist Genehmigung gegeben worden. Die christlich-sozialen Partei hat durch ihre Sprecher pathetisch erklären lassen, sie stehe bis auf den letzten Mann hinter Seipel und eine ganz ähnliche Rolle spielten wie immer die Großdeutschen. Diese Herren, deren im deutsch-nationalen Eisenbahnerverband vereinigten Wähler am Streik teilnahmen und vor seinem Ausbruch höhere Forderungen als die freie Gewerkschaft gestellt hatten, leugneten jeden Zusammenhang mit der Streikbewe-

mark und Schweden, neuestens auch Hamburg und Anhalt nicht genug? In Hamburg haben die Kommunisten in sechs Monaten 31,2 Prozent ihrer Stimmen verloren und haben gemeinsam mit den Völkischen eine geradezu vernichtende Niederlage erlitten, während die Sozialdemokraten trotz geringerer Wahlbeteiligung ihre volle Stärke behielten! Von Rußland, wo eben Sinowjew-Kamenev ein Buch Trojks (!) konfiszieren ließen und wo die Kommunisten nur noch Dank der Bajonette der Roten Armee die unzufriedenen Arbeiter- und Bauernmassen beherrschen, gar nicht zu reden.

Die kommunistische Partei, die so aussieht, glaubt berechtigt zu sein, über den „Niedergang“ anderer sich parozistische Freudenausbrüche leisten zu können, obwohl sie über die Wirkung ihrer Spaltungs- und Zerlegungstätigkeit die tiefste Neue befallen müßte. Vier Jahre kommunistischer Agitation — doch wo hin ist dabei die Arbeiterbewegung gekommen! Wenn man das öde Geschimpfe auf die Sozialdemokratie für ein politisches Ueberzeugungsmittel, wenn man wüßten Krakehl und die Abfassung von fettdruckten Aufzügen an die Arbeiterschaft, in denen fünfzigmal die Weltrevolution hochleben gelassen wird, als Etappen der Weltrevolution ansehen will, dann haben die Kommunisten für die Arbeiterschaft Herrliches geleistet. Wer aber ihre Erfolge an dem Wachstum der Reaktion,

an der Erstarkung der Klassengegner des Proletariats und an der Schwächung der Arbeiterbewegung mißt, der weiß, daß sie der Sache der Klassenbewußten Arbeiterschaft unendlichen Schaden und nur Schaden zugefügt haben.

Der für uns schlechte Wahlausgang in Ostrau ist für die Arbeiterschaft wirklich eine Lehre, doch eine andere, als ihr die Kommunisten zu ziehen raten. In Ostrau hat nicht nur die Sozialdemokratie eine Schlappe erlitten, sondern die Arbeiterschaft überhaupt. In Ostrau war es den Kommunisten nach der Spaltung am gründlichsten gelungen, die sozialdemokratische Partei zu zerschlagen, doch was verblieb ihnen selber von den uns damals abtrünnig gemachten Arbeitern? Im Anfang war Ostrau ihre Hochburg, in der jeder Sozialdemokrat verfehmt war und in der sie sogar ein eigenes Tagblatt erscheinen lassen konnten. Bald aber ging dieses Blatt ein, die verführten und nüchtern gewordenen Arbeiter verließen sich, wurden apathisch und heute ist auch die kommunistische Partei dort nur ein elendes Häuflein. Es ist wahr, daß die Arbeiterschaft dieser Stadt noch nicht zur Sozialdemokratie zurückgefunden hat, woran vielleicht auch das mangelnde Selbstvertrauen der tätigen Genossen Schuld sein mag, die allzu fatalistisch in den Wahlkampf gingen, aber sie steht auch nicht bei den Kommunisten, die nur zerstört haben, aber nichts aufzubauen

vermochten. Die Stipendiaten Mosklaus haben sich wie überall, so auch hier, als Zutreiber für die Feinde des Proletariats, als Schrittmacher der Bourgeoisie bewährt. Sie werfen der Sozialdemokratie vor, sie habe eine Politik des Erreichbaren und nicht eine Politik der ersten opfervollen Kämpfe betrieben, weshalb sich viele Arbeiter von ihr abgewandt haben. Wir haben es allerdings den Volkswifen überlassen, eine Politik des Unerreichbaren zu treiben und mit dem Leben und der Freiheit der Arbeiter freudentlich Gasard zu spielen. Dazu war unser Pflichtgefühl und unser Verantwortungsbewußtsein zu groß. Das beginnt die Arbeiterschaft überall zu erkennen und wird uns dafür Dank wissen. Auch in Ostrau, wo diesmal noch die Zerstörungsbewegung der Kommunisten nachzuwirken vermochte, der Frivolität jener aber wird sie fluchen, die nicht sehen wollen, daß ihre Unierarbeit sie längst zu Marodeuren des Klassenkampfes, den Gelben gleich, gemacht hat und die sich besinnungslos freuen, daß sie der Arbeiterschaft zu einer Niederlage verholfen haben. Die „Lehre von Ostrau“ wird bald für den letzten Proletarier sein, daß es den Klassenkampf und den Sozialismus schädigen heißt, den Kommunisten zu folgen!

gung ab und stellten sich folgsam und zitternd vor dem Jörn ihres Herrn ebenfalls hinter Seipel. Der deutschnationalen Umwälze in Oesterreich ist nunmehr schon Legion. Gerade in diesem Falle aber wirkt die Stellungnahme der beiden großdeutschen Minister erneut lächerlich und läßt die ganze Klugheit dieser Partei wieder einmal in vollem Glanze aufleuchten. Herr Seipel hat also seine Koalition geküßigt. Die Prüfung hat ergeben, daß sich die großdeutschen Jünger nach wie vor eines musterhaften sittlichen Betragens befleißigen und nicht im Traum daran denken, der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Seipel konnte also, wie er es ja von allem Anfang wollte, wieder an seinen Platz zurückkehren. Die Komödie der Demission konnte als abgeschlossen gelten.

Da zeigt sich plötzlich, daß es Seipel gar nicht um die sechs Milliarden und auch nicht um den verwerflichen Geist ging, daß er die Affäre nur bemühte, um einmal aufzudröhen und bei dieser Gelegenheit einige feine Erpressungen zu begehren. Er erklärt auf einmal, er könne noch nicht zusagen, er müsse erst einige Bedingungen erfüllt bekommen. Er verriet dann auch, mit wem er über diese Bedingungen zu reden gedachte. Er habe die Vondeshauptstelle telegraphisch nach Wien gerufen und wünsche, mit ihnen über einige Fragen, vor allem über Finanz- und Steuerfragen zu konferieren. Wer den Gang der politischen Ereignisse in Oesterreich in den letzten Monaten verfolgt hat und das ganze Geschmeiß der bürgerlichen Presse, die von der „Reichspost“ bis zu den Prekypillen der Herren Lippovich und Ziegler den christlichen Auren verfiel, einer Durchsicht unterzogen hat, der kann nach diesen Worten des hochwürdigsten Bundeskanzlers schon erraten, wie der Hase läuft.

Oesterreich hat in den letzten Jahren zwei Sanierungen gesehen. Die Sanierung des Staates und die der Gemeinde Wien. Das In- und Ausland konnte gründliche Studien über die zweierlei Methoden der Sanierung anstellen, sie konnten aber auch nach einiger Zeit bereits den Erfolg der beiden Systeme gegeneinander abwägen. Sie sahen, daß Seipel Oesterreich sanierete auf Kosten der breiten Masse des Volkes, das von jedem Brot, von jedem Kilo Zucker oder Salz, von jedem Hering und von jedem Pfund Erbsen, kurz von allem, was es zur Fröstung des farglichen Daseins brauchbare Progenität an Steuern abzuliefern hat. Sie konnten sehen, daß als Aufwender dieser Sanierung die Großbanken und die Schieber aller Sorten Neigungsbanken eintraten, die sie nicht einmal besteuern brauchten. Sie sahen dagegen, daß die Gemeinde Wien das Geld aus den Taschen der Reichen nahm und den Armen nicht nur seine Lasten auferlegte, sondern ihnen an Bildungsmitteln und Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrt alles bot, was ein Gemeinwesen von nicht ganz zwei Millionen Einwohnern, dessen Steuerautonomie beschränkt ist, oben bieten konnte. Man sah die Erfolge der beiden Sanierungssysteme. Der Bund baute 160.000 Beamte ab und ließ außerdem zehn-tausende von Arbeitern arbeitslos werden. Er wirkte überall auf Lohn- und Gehaltsabbau hin und eine ganze Serie von Streiks war die Folge. Er entseelte die geschlossene Opposition der gesamten Arbeiterklasse, die sich politisch in der Politik der Sozialdemokraten, wirtschaftlich in den Lohnkämpfen, in denen mehr als einmal auch christliche und nationale Gewerkschaften teilnahmen, äußerte. Er ließ das Staatsvermögen verfallen und strakte überall, nur nicht bei den Finanzkapitalisten. Die Gemeinde Wien baute in dessen Häuser, errichtete Schulen und Bäder, renebierte die Straßen und die Verkehrsmittel,

Abbruch der Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 18. November. (Havas.) Die französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen wurden vorläufig abgebrochen. Frankreich hat den deutschen Vorschlag der Verkleinerung der Reparationsfrage mit der Frage des Handels-

vertrages abgelehnt. Die deutschen Delegierten haben der Regierung über den französischen Standpunkt Bericht erstattet und erwarten neue Instruktionen, auf deren Grundlage die Verhandlungen wiederum fortgesetzt werden sollen.

Stresemann über die deutsche Wirtschaftspolitik.

Dortmund, 18. November. (Wolff.) In einer Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei in Dortmund führte Reichsaussenminister Stresemann unter anderem aus: Das Ziel der deutschen Außenpolitik könne nur sein, in lokaler und sachlicher Zusammenarbeit mit dem Auslande überall für die wirtschaftlichen und nationalen Bedürfnisse des deutschen Volkes Verständnis zu schaffen, Problem für Problem zu bereinigen und so für Deutschland die Stellung wiederzuerlangen, die ihm zukommt. Es werde jetzt eine Zeit der Ruhe für Deutschland eintreten und diese Zeit müsse hauptsächlich zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Auslande ausgenutzt werden. Es werde nicht möglich sein, schon jetzt mit allen Staaten auf lange Sicht Handelsverträge abzuschließen, der leitende Grundsatz der Vorkriegszeit, nämlich der der gegenseitigen Meistbegünstigung, müsse aber auch weiterhin zur Grundlage der Handelsbeziehungen mit dem Auslande gemacht werden. Am 1. Januar 1925 läßt die Deutschland im Versailles-Vertrage auferlegte einseitige Meistbegünstigung ab und wir stehen als gleichberechtigte Vertragspartner dem Auslande gegenüber da. Deutschland stehe bezüglich seiner Ausfuhr weit hinter allen Ausfuhrländern zurück. Während der Weltmarkt im allgemeinen wieder auf 80 Prozent der Vorkriegszeit gestiegen ist, beträgt der deutsche Außenhandel nur 40 Prozent der Vorkriegszeit.

Bei den Verhandlungen mit Frankreich handle es sich hier darum, die politische Entspannung, die durch die Londoner Konferenz angebahnt worden ist, zu erhalten und zu kräftigen. Ein wirtschaftliche Verständigung mit Frankreich werde eines der wichtigsten Werkzeuge für eine Befreiung in den nächsten Jahrzehnten sein. Wesentlich größere Schwierigkeiten bieten sich in den in Moskau eingeleiteten wirtschaftlichen Verhandlungen, da es sich in erster Linie um den politischen Ausgleich zweier auf völlig verschiedener Wirtschaftsauffassung beruhender staatspolitischer Systeme handelt. Er begehre wohl das Vertragen, daß es gelingen werde, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden.

Behrnehmung des Wirkungsbereiches der Reparationskommission.

Paris, 18. November. Der „Figaro“ glaubt, daß die Aufgabe der Delegation in der Reparationskommission nunmehr in hohem Maße eingeschränkt wurde, und daß Barthou weiterhin nicht werde Präsident der Reparationskommission werden wollen.

London, 18. November. Reuter meldet aus Paris über die Reorganisation der Reparationskommission, es sei die Frage, ob die jetzigen Hauptdelegierten ihr Amt unter den neuen Bedingungen weiter ausüben würden. Soweit der englische Delegierte Bradbury in Frage komme, werde es nicht überraschen, wenn er im Laufe des nächsten Jahres zurücktreten werde.

baute Kraftstromwerke, während der Staat die feinen halberichtig stehen ließ und begann eine großzügige Wohlfahrtspolitik, die von der ganzen zivilisierten Welt zum Muster genommen wurde. Das Urteil über die beiden Methoden fiel meist zu Ungunsten der Seipelschen aus. Das paßte dem Bundespräsidenten ebenso wenig wie der „Geist des Streiks“, der seine Sanierungsstörung nicht geduldig ertragen will. Er begann gegen die Gemeinde Wien Sturm zu laufen. Als er sich dabei einige Schläppen holte, versuchte er es von hintenrum. Er führte seine beste Garde, die jüdenliberale Presse ins Feuer. Seit Monaten arbeiten die „Neue Freie Presse“ und die übrigen Blätter des „geistigen Wien“ an der Verhetzung der öffentlichen Meinung innerhalb und außerhalb Oesterreichs. In Zeitartikeln, wehmütigen Feuilletons und kleinen Notizen, in Koffen und in Bildern wird das Bild vorgeführt, in das das Wiener Schiebtertum durch die Steuerpolitik des Sozialdemokraten Breitenner gestützt worden sei. Auf die unauffälligste und geschickteste Weise wurde die Stimmung gegen Wien erhit. Sogar die „Stunde“, die sonst aus Konjunkturgründen sich revolutionär gebärdet, begann mit allerlei Finessen gegen Breitenners Steuerpolitik zu münieren. Nebenbei gab es einige offizielle Vorstöße. Bald erklärte der eine, bald der andere von Seipels Hanswurst-

ministern, man müsse die Steuerautonomie der Länder beschränken. Seipels letzte Tat, seine Demission ist, wie sich jetzt zeigt, nichts anderes als der Generalangriff auf die Wiener Gemeindepolitik.

In Vert hätte man sich angeblich über den üppigen Wohlstand der Gemeinde Wien beklagt. Es sei doch auffällig, daß es in einem so armen Staat eine so reiche Gemeinde gäbe. Dem müsse ein Ende gemacht werden. Man kann heute nicht sagen, ob sich Seipel diesen Gefühlsausbruch der Herren vom Völkerbund bestellt hat oder ob die Kreditgeber des österreichischen Finanzkapitals selbst die Anregung zum Angriff gegeben haben. Sicher ist, daß weite Kreise des internationalen Finanzkapitals sich für Seipels Angriff „interessieren“ und daß die Gemeinde einen schweren Kampf vor sich hat. Seipel kennt sehr wohl die Widerstände, die sich ihm entgegenstellen, und er wird irgend etwas zum „Tropfen“ der Sozialdemokraten schon bereit haben. Dunkle Gerüchte künden vom Plane einer neuerlichen großen Koalition zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten. Dem Seipel könnte das schon recht sein, daß die Sozialdemokraten ihre Wiener Politik ausgeben und als „Entschädigung“ die Verantwortung für seine Sanierungsexperimente mit tragen darf. Nur gehören zu so einer Rechnung immer zwei.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten hat sich sehr deutlich zu den schwebenden Problemen ausgesprochen. Der Preis, um den die Sozialdemokraten zur Mitarbeit zu gewinnen wären, wird Herrn Seipel wohl etwas zu hoch sein. Er würde nichts mehr und nichts weniger als den Bankrott seiner ganzen glorreichen Sanierung bedeuten. Vielleicht könnte sich der Diplomat in der Kurie auch zu diesem Rückwechsel entschließen.

Seipel spielt immerhin mit einem hohen Einsatz und es will scheinen, als ob er sich und seinen Wert doch etwas überschätze. Wenn er keine anderen Trümper haben wird als seine eigene werde Person, dann wird er nicht weit kommen. Das Spielen mit der Demission haben vor ihm andere verfußt. Wisniewski war darin Meister. Sudendorff ist es schon weniger gut bekommen. Poincare hat es nur einmal verfußt. Ein zweitesmal hatte er keine Gelegenheit. Seipel sollte, bevor er die Partie beginnt, diese Galerie berühmter Vorbilder noch einmal an seinem Feldherrngeist vorüberziehen lassen!

Inland.

Die Hauptgründliche der Wehrreform.

Der Klub der christlich-sozialdemokratischen Abgeordneten hat der Koalition einen Vorschlag für die Wehrreform gemacht, der zusammen mit dem Vorschlag des Senators Kofas wohl die Grundlage für die Verhandlungen der Koalition über die Wehrreform bilden wird.

Die christlichen Sozialdemokraten schlagen einen

regelmäßigen Präsenzdienst von neun Monaten und einen Friedensstand von 70.000 Mann

vor. Zur Bewirkung dieser Forderungen haben sie der Koalition eine Resolution unterbreitet, deren Hauptgedanken folgende sind:

„In der militärischen Ausbildung soll die größtmögliche Zahl der Bürger teilnehmen. Der Teil der Ausbildung, der die direkte Hilfe der militärischen Funktionen nicht erfordert, soll sich im Rahmen des Turnunterrichts in den Schulen und mit Hilfe von Sportvereinigungen vollziehen. Die militärische Ausbildung soll nicht mit Dienstleistungen, die mit dem Friedensdienst nicht zusammenhängen, verwechselt werden. Für den Dienst der Spezialausbilder und der Unteroffiziere sollen Kräfte verwendet werden, die nach der Länge der Dienstzeit entlohnt werden. Im Rahmen des Friedensstandes des Präsenzdienstes der Armee soll diese so organisiert werden, daß sie das Gerippe der bewaffneten Nation darstellt. Für den Grenzschutz ist die Gendarmerie und die militärisch organisierte Finanzwache zu verwenden. Die gesamte Tätigkeit in der Armee soll den Forderungen der Ökonomie entsprechen. Dinge, die von Zivilisten besorgt werden können, mögen der Armeeverwaltung entzogen werden. (Hiebei sind offensichtlich auch die Militärgerichte gemeint. Ann. d. Red.) Zum Schluß wird eine zweckmäßigere Reorganisation des Ministeriums für nationale Verteidigung und der Zentralstellen der höheren militärischen Formationen gefordert.“

Der Schulausschuß des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper trat am 11. November d. J. mit dem deutschen parlamentarischen Schulausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in welcher zunächst der Vorsteher Abg. Prof. Dr. Spina dem verstorbenen Obmannstellvertreter Abg. Oermal einen tiefempfindenen

Der gekohlene Körper.

2 Novelle von H. G. Wells.

Bei keinem Erwachen war er so fest überzeugt, daß Mr. Bessel in größter Not sei, und der Hilfe dringend bedürftig, daß an Schlaf nicht mehr zu denken war. Einige Zeit lag er da, vergeblich gegen diese Einsichtung mit Vernunftgründen ankämpfend, schließlich aber erlosch er sich, machte Licht und ließ sich an. Er benach sich auf den Weg durch die mit Auswüchsen eines einsamen Polizisten menschenleeren Straßen in die Vigo Street, um zu fragen, ob Mr. Bessel mittlerweile heimgekehrt sei.

Aber er kam nicht bis h. Als er die Long Aere entlang ging, betrug ihn ein unerklärlicher Impuls, von dieser Straße nach Covent Garden abzubiegen, das gerade zu so ner nächstlichen Tätigkeit erwachte. Er sah den Markt vor sich; seltsame Wirkung von gelben Lichtern und Schwarzem, geschäftlichen Gestalten. Plötzlich wurde er auf ein lebhaftes Ausrufen aufmerksam und erklarte im nächsten Augenblick eine Gestalt, die auf ihn zulief. Sogleich erkannte er Mr. Bessel. Aber es war ein verwandelter Mr. Bessel, hulklos und zerzaust, mit außerordentlichem Fragen und verzerrtem Mund. In der Hand hielt er einen Spazierstock tief unten dem elendestgehenden Ende. Er machte große, schnelle Schritte. Die Bogenung war die Seite eines Augenblickes. „Bessel!“ schrie Vincey.

Der Laufende gab kein Zeichen des Erkennens; weder der Person Mr. Vinceys noch des eigenen Namens. Statt dessen schlug er mit dem Stock wild nach Vincey und trat ihn ins Gesicht, einen Zoll weit vom Auge. Bestürzt und betäubt wich dieser zurück, verlor das Gleichgewicht und fiel schwer auf Pfaster. Als er wieder aufschah, war Mr. Bessel verschwunden, und er sah nur

noch einen Polizisten und eine Reihe von Passanten, die ihm nachstürzten, um ihn zu verfolgen.

Unter dem Beistand einiger Leute — die ganze Gasse war mittlerweile alarmiert — erhob sich Mr. Vincey. Im Augenblick war er der Mittelpunkt einer Menschenmenge, die begierig war, seine Verletzungen zu sehen. Ein Gebrüll von Stimmen wellte sich, ihn zu überzeugen, daß er nunmehr in Sicherheit sei, und ihm von dem Venehmen des Verurteilten, als den sie Mr. Bessel ansahen, zu erzählen. Dieser war nämlich mitten am Markt aufgetaucht und teilte, indem er andauernd „Leben! Leben!“ rief rechts und links mit einem blutbesiedelten Stod diebe aus, wobei er jeden gelungenen Schlag mit schallendem Geschlach begleitete. Einem Anaben und zwei Frauen hatte er am Kopf getroffen und einem Mann das Handgelenk gebrochen. Ein kleines Kind hatte er so sehr geschlagen, daß es das Bewußtsein verlor. Eine Zeitung trieb er alle Leute vor sich her, so gewalttätig und entschlossen war sein Auftreten gewesen. Schließlich unternahm er einen Ueberfall auf einen Kaffeekocher, wozu dessen Paraffinlampe ins Fenster des gegenüberliegenden Postamtes und stach lachend, nachdem er aus der Schar seine Verfolger zwei Polizisten, die den Mut hatten, ihn zu packen, durch seine Stodschläge unschädlich gemacht hatte.

Mr. Vinceys erste Regung war natürlich, sich an der Verfolgung seines Freundes zu beteiligen, um ihn womöglich vor Gewalttaten der erregten Menge zu schützen. Aber seine Bewegungen waren langsam, der Schlag hatte ihn halb betäubt, und ehe er noch die ersten Schritte gemacht hatte, hörte er, daß Mr. Bessel seinen Verfolgern entkommen war. Ananas konnte Mr. Vincey das kaum glauben, aber die Eindeutigkeit des Berichtes der Leute überzeugte ihn schließlich. Nach einigen ziellosen Fragen kehrte er nach Staple-

Jim zurück, das Taschentuch an die heftig schmerzende Nase gedrückt.

Er war ärgerlich, erstaunt und ratlos. Es schien ihm unbestreitbar, daß Mr. Bessel während seines Experimentes der Gedankenübertragung verrückt geworden war, aber warum er deshalb in Mr. Vinceys Träumen mitentschieden blieben sollte, erlahnen sein sollte, blieb ein unlösbares Problem. Umsonst zermartete er sein Gehirn nach einer Erklärung. Er mußte nicht, was er ansagen sollte. So schloß er sich sorgfältig in sein Zimmer ein, zündete das Feuer im Kamin an, und da er sich vor neuen Träumen fürchtete, wenn er zu Bett ginge, bemühte er sich, sein arg zugerichtetes Gesicht mit Umschlagen zu kühlen; oder er hielt ein Buch in der Hand und versuchte — allerdings vergeblich — darin zu lesen. Die ganze Zeit über hatte er aber die seltsame Empfindung, daß Mr. Bessel sich anstrenge, mit ihm in Verbindung zu treten. Umsonst suchte er sich diesem Gefühl zu entziehen. Gegen Morgen trug dann die physische Erschöpfung den Sieg davon. Er ging zu Bett und fiel schließlich in tiefen Schlaf.

Er stand spät auf, erschlagen, ängstlich und mit merklichen Schmerzen im Gesicht. Die Morgenblätter brachten noch keine Berichte von Mr. Bessels Ausfahrten. Mr. Vinceys Angst, die sein infolge der Verletzung entstandenes Fieber noch vermehrte, wurde schließlich unerträglich, und nach einem ergebnislosen Besuch in der Albinstraße, ging er zu Mr. Hart, dem Kompanion Mr. Bessels und — soweit ihm bekannt war — dessen bestem Freund.

Zu seiner Ueberaschung hörte er, daß Mr. Hart, ohne etwas von den Ereignissen der letzten Nacht erfahren zu haben, auch durch eine Erscheinung in Urube befestigt worden war, — und zwar merkwürdigerweise durch die gleiche Erscheinung, die Mr. Vincey gehabt hatte. Er glaubte Mr. Bessel zu sehen, wie er bleich und verwirrt mit stehenden Gebärden um Haisse dat. „Ich war

eben im Begriff, ihn in der Albinstraße aufzufuchen“, sagte Mr. Hart, „ich war überzeugt, daß ihm etwas zugestoßen ist.“

Im Verlaufe ihrer Beratung beschlossen die beiden Herren, in Scotland-Yard nach Neuigkeiten über den Vermissten zu fragen. „Er kann nicht allzuweit gekommen sein“, meinte Mr. Hart, „sicher hat man ihn festgenommen.“ Aber man hatte ihn doch nicht festgenommen. Die Polizei bestätigte Mr. Vinceys nächste Erlebnisse und fügte dem Bericht neue Gestalten hinzu: eine Reihe von verschütteten Scheiden längs des Tottenham-Court-Road, einen Angriff auf einen Polizisten in Sampstead-Road und einen rohen Ueberfall auf eine Frau. Alle diese Ausschreitungen wurden zwischen halb eins und dreiviertel zwei Uhr morgens verübt, und während dieser Zeit konnte man die zunehmende Festigkeit des phantastischen Juges genau verfolgen. Während der letzten Stunde, zumindest aber von ein Uhr ab, war Bessel durch London gelaufen, indem er mit erstaunlicher Geschwindigkeit jeden Versuch, ihn aufzuhalten oder zu fangen, zunichte machte.

Nach dreiviertel zwei aber war er verschwunden. Bis zu diesem Augenblicke war die Zahl der Zeugen gering. Duzende von Beuten hatten ihn gesehen, waren vor ihm geflohen oder hatten ihn verfolgt, und dann plötzlich war das Ganze zu Ende. Um dreiviertel zwei war er gesehen worden wie er den Custon-Road entlang rannte gegen die Baker-Street zu, indem er eine Ranne schwenkte, aus der er brennendes Kampöl gegen die Fenster der Häuser schleuderte. Aber keiner der Polizisten in Custon-Road, noch irgend einer in den Seitenstraßen, durch die er hätte kommen müssen, wenn er Custon-Road verlassen hätte, hatte etwas von ihm gesehen. Nichts von dem, was er nachher tat, wurde bekannt, trotz angestrengtester Nachforschungen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf hielt, worin er dessen Verdienste um die Leitung des Schulausschusses und seine gemeinsame Arbeit hervorhob. Sodann berichtete er über die in den Ferien und seither von der Unterrichtsverwaltung gegen das deutsche Schulwesen getroffenen Maßnahmen, welche das unterzügliche Einkommen und die ständige Wachstums des Schulausschusses erfordern. Diese Arbeiten gälten in erster Linie den bedröhten deutschen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Weiters berichtete der Vorsitzende über den Wanderversuch und die dagegen unternommenen erfolgreichen Schritte. In der Woche über den Bericht wurde die Angelegenheit der deutschen Nebungsschulen besprochen und die unbedingte Befassung ihrer höchsten Klassen gefordert. Außerdem konnte überhaupt festgestellt werden, daß die diesjährigen Anträge gegen das deutsche Schulwesen in erster Linie aus der Mittelschulreform des Ministeriums hervorgegangen sind und ihren Grund in der Ausnützung des Interkommunis in der Leitung dieses durch diese eigenmächtig handelnde Abteilung und in einer konstanten Opposition gegen den anders orientierten Schulausschuss hat. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildeten die neuen Einkünfte der Landeslehrkräfte in dem Klassenbestande der deutschen Volks- und Bürgerschulen. Das heutige Schwäche aber auch letzte Jahr des geringen Schulbesuches wird von den Landesverwaltungsämtern unter der Ausrede von Erparungen im Vereine mit den Landeslehrschulratspräsidenten zu neuerlichen gewaltigen Einschränkungen der Massenschulen deutscher Schulen ausgespielt, welche geeignet sind, das deutsche Schulwesen neuerlich um hunderte Klassen zurückzuwerfen und unsägliches Leid über die deutsche Lehrer- und Schülerschaft zu bringen. Ohne die Möglichkeit der geringsten Einschränkung ist noch immer die Bestimmung über das Schicksal des deutschen Schulwesens an den Willen fremdnationaler Landeslehrschulratspräsidenten gebunden, die sich leider nicht, wie es das heutige Schuljahr erfordern würde, nur von pädagogischen Erwägungen unter Ausschaltung jeder Verwässerung der Kinderzucht leiten lassen. Dieser unwürdige Zustand erfordert gebieterisch die deutsche Schulautonomie und im jetzigen Zeitpunkt die Anwendung aller nur möglichen Mittel der Abwehr, die auch dadurch gefördert werden muß, daß die deutsche Bevölkerung diese Eingriffe nicht stillschweigend und widerstandslos über sich ergehen lasse. Für die bevorstehenden Budgetberatungen wurde ein umfangreiches Material über alle Gebiete des deutschen Schulwesens in der Republik vorgelegt und eine entsprechende Verteilung in die Wege geleitet, um eine lückenlose Behandlung aller deutschen Schulfragen zu erzielen.

Phantasien. Das „Právo Lidu“ vom 13. November schreibt:

„Im Schoße der Parlamentsopposition wird allen Anzeichen nach zu einer neuen parlamentarischen Taktik gerückt. Nächste Woche Montag wird nämlich die Budgetdebatte, welche diesmal auf vierzehn Tage anberaumt ist, eröffnet. Im Hinblick auf eine so lange Dauer, da allen Rednern die Möglichkeit geboten werden wird, sich gehörig abzuleben, verläßt sich die Opposition, bestehend aus Deutschen und slowakischen Volksparteilern, nicht auf die Rednertribüne, sondern will die ruhige Verhandlung des Voranschlags durch Vorlage verschiedener Anträge formaler Art fördern, vor allem dadurch, daß die Präsenz bei jeder, auch der unwichtigsten Abstimmung festgestellt und so nach dem Namen die Anzahl der Stimmen festgestellt werde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch zu anderen, durch die Geschäftsordnung unerlaubten Methoden gegriffen werden wird und daß also die Verhandlungen über den Voranschlag heuer sehr laut und härmlich sein werden.“

Was das „Právo Lidu“ hier schreibt, kann nur der Ausfluß des schlechten Bewusstseins der Koalition sein. Wir stellen fest, daß von einem einheitlichen Vorgehen der Opposition nicht gesprochen werden kann, nachdem bisher weder Beratungen gepflogen, noch Beschlüsse gefaßt wurden. Alles, was das „Právo Lidu“ in so apodiktischer Form erzählt, entspricht lediglich der Phantasie des Blattes.

Das Ende des „Aktivismus“. Der außerordentliche Kreisparteitag des Bundes der Landwirte in Saaz stellte in einer Entscheidung fest, daß die bisher von den Landbündlern betriebene „sogenannte aktivistische Politik“ die angestrebten Ziele nicht erbracht hat, daß auf diese Weise Mitglieder verloren gehen und daß darum die Führer des Bundes der Landwirte umlatte n müssen. Die Resolution schließt mit der Forderung:

„Der Kreis tag beschließt, die Reichsparteileitung und die Herren Abgeordneten des Bundes der Landwirte aufzufordern, ihre bisherige sogenannte aktivistische Politik mangels eingetretener Erfolge aufzugeben und der Regierung gegenüber eine zielbewußte nachdrückliche Taktik in Anwendung zu bringen.“

Man erinnere sich des Schwefelwagens vor allen Regierungstüren, dessen sich insbesondere die Landbündler noch vor wenigen Wochen befeßigten. Man erinnere sich, mit wie wenig Würde sie im Ernster ihre „Loyalität“ bezeugten, und stelle sich nun die Wirren unter den landbündlerischen Wählern und Parteimitgliedern vor, die sich jetzt aus der tief gebühten Stellung wiederum zur „Nachentsefe“ emporschieben müssen! Es geht eben nichts über eine konsequente, zielbewußte Politik.

Mängel der Finanzverwaltung.

Ver spätete Steuervorschreibungen. — Die Konsumenten sollen zahlen. — Militärausgaben im Investitionsbudget. — Die Benachteiligung der Deutschen bei Staatsbauten.

Befiehl nur die Einnahmeseite des Staatsvoranschlags, dann merkt man, daß die Entwicklung der Finanzverwaltung sich durchaus nicht auf dem Wege zur Gesundung befindet. Für 1924 wurden die Einnahmen von Erekutionen und Verzugszinsen auf 57 Millionen veranschlagt, für 1925 auf 77 Millionen. Man sieht also, daß die Steuern infolge der kritischen wirtschaftlichen Lage vieler Steuerzahler nicht rechtzeitig bezahlt werden, was kein günstiges Licht auf unsere allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse wirft. Schuld an den verspäteten Steuerzahlungen mag überdies die verspätete Vorschreibung seitens der Steuerämter sein, einer der Krebsknoten unserer Finanzverwaltung.

Für den Missionscharakter der heutigen Steuervollstreckung ist auch die Behandlung der indirekten Steuern im Voranschlag bezeichnend. Der für die Umsatzsteuer eingelegte Betrag ist gegenüber dem Vorjahre gleich geblieben, die Versprechungen des Ministers Englik, daß die Umsatzsteuer nur eine vorübergehende Maßnahme sei, sind längst vergessen. Der Ertrag der Zölle ist für 1925 auf 804 Millionen veranschlagt, gegen 566 im Vorjahre. Es sind also die Einnahmen an Zöllen größer als man erwartet hat. Wohl kann sich der Voranschlag niemals mit den tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben decken, daß aber solche Differenzen möglich sind, zeigt doch eine gewisse Leichtfertigkeit, mit der man ein so wichtiges Geschäft wie den Steuervoranschlag abschließt. Gleichbedeutend ist auch die Veranschlagung der Zundersteuer, die Höchststeuer ist um zehn Millionen höher, die Rechtsgebühren steigen von 165 auf 520 Millionen, die Frachtsteuer bleibt dieselbe. Von einem Abbau der indirekten Steuern ist also keine Rede. Die breiten Massen des Volkes sollen zahlen, zahlen und zahlen!

Das Investitionsbudget zeigt auch hieher dieselben Mängel wie in früheren Jahren. Unter den Bahnbauten sind fast alle solche strategischen Art, so daß die betreffenden Posten eigentlich ins Budget des Ministeriums für

Nationalverteidigung gehören. Man baut eben dieses Budget dadurch ab, daß man die Ausgaben unter andere Posten versteckt. So finden wir im Investitionsbudget Kasernebauten im Betrage von sieben Millionen, Fortsetzung des Baues einer Munitionsfabrik in Policka im Betrage von drei Millionen, Büren für eine Flugzeugfabrik und Flugplätze im Betrage von sechs Millionen, Erweiterung des Artillerieschießplatzes in Milowitz vier Millionen. Deswegen konnte man das Budget des Ministeriums für Nationalverteidigung einschränken. Auch im Investitionsbudget ist nur allgemein präliminiert: so finden wir eine Ausgabe von 51 Millionen für den Bau von weiten Geleisen, ohne daß angegeben würde, wo diese zweifellos Geseise gebaut werden. Es ist natürlich eine Kontrolle der vom Staat gemachten Ausgaben überhaupt unmöglich.

Aus dem Investitionsbudget kann man auch sonst erfahren, wie die Regierung ihr Versprechen zu sporen hält. Man erzählt uns, daß besonders im auswärtigen Dienst geparkt und jede überflüssige Repräsentationsausgabe gestrichen worden wird. Im Budget aber finden wir Ausgaben für Bauten in Warschau im Betrage von drei Millionen, in Warschau im Betrage von einer Million.

Welche nationale Gerechtigkeit in der Tschechoslowakei herrscht, lehren die Bauten im Gebiete des Schulwesens. Von 124 Millionen entfallen auf deutsche Schulen 8,3 Millionen. Im Rahmen des Postministeriums fallen von 16 Millionen auf die deutschen Gebiete 50.000 Kronen, im Rahmen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten kein Heller, in dem des Ministeriums des Innern von 18 Millionen auf das deutsche Gebiet 1,43 und im Justizministerium von 13,25 nur 2,4 Millionen.

Trotzdem werden die Koalitionsmacher mit einem frommen Augenaufschlag weiter ihre Phantasien von der in der Tschechoslowakei ideal durchgeführten nationalen Gleichberechtigung herunterleiern.

Aus dem Rumpfbudgetausfluß.

Der Budgetausfluß sagt auch weiterhin unter Nichtbeteiligung der Opposition. Wir geben anbei die wichtigsten Vorgänge aus der desmierten Beratungsversammlung wieder:

Was Medvecký über die Autonomie der Slowakei zu sagen weiß.

Der Berichterstatter über das Kapitel „Innenministerium“, Medvecký, meinte, es hätte sehr gut gewirkt, wenn ein Teil von Währen zur Slowakei geschlagen worden wäre. Er bedauert den Aufschub der Durchführung des Gangeses, wodurch den slowakischen Autonomisten in die Hände gearbeitet werde. Der Referent stellt sich mit aller Entschiedenheit gegen die Autonomie der Slowakei, in einem Maße, daß eine besondere staatsrechtliche Stellung dieses Landes geschaffen würde, wünscht jedoch die Bildung besonderer slowakischer Institutionen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, welche jedoch nur eine Schutz- und Beratungskompetenz hätten. Das Streben nach Autonomie läßt sich besser in Gauen als in einer großen Verwaltungseinheit, wie es die Slowakei ist, zur Geltung bringen.

Unser Flugwesen.

Der Berichterstatter über das Kapitel „Öffentliche Arbeiten“, Černý, sagte: Im Investitionsbudget wurde die bisherige Post für den Ankauf von Grundstücken für Flugplätze und deren Ausbau sowie die Beteiligung des Staates an Flugunternehmungen auf 6 Millionen Kč herabgesetzt, daneben wurde aber eine neue Post für den Ankauf von Flugzeugen im Betrage von 1,6 Millionen eingesetzt. Das Streben des Staates geht dahin sich die Führung der internationalen Fluglinien über das Gebiet der Republik zu sichern. Infolgedessen muß die Staatsverwaltung für die Errichtung von Flugplätzen, die Herstellung von Flugzeugen und die Heranbildung von Piloten sorgen.

Wozu die Gendarmerie da ist.

Dr. Medvecký konstatierte „mit Befriedigung“, daß die Gendarmerie als ein „wahrhafter Wächter des Besitzes“ betrachtet wird.

Die Schlenkerhaftigkeit des Budgets.

Die Oberflächlichkeit, mit der das Budget zusammengestellt ist, ging auch aus einer Aeußerung des tschechischen Sozialdemokraten Stibin hervor, der mitteilte, daß im Budget ein General der Gendarmerie angeführt ist, während es tatsächlich einige Gendarmeriegenerale gibt.

Spaček: Die Tschechisierung muß rascher vor sich gehen!

Der Tschechisch-Meritale Rypar verlangte, daß sich das Innenministerium darum kummere, daß der nationale Charakter Ostravs in bezug auf die Beamtenenschaft erwahrt werde. Der Sozialdemokrat Spaček ging noch weiter. Er

forderte, daß sich die Regierung nicht nur um die Tschechisierung der Beamten, sondern auch der Arbeiter kümmere. Er wünschte weiter, daß sich diese Sachen in einem rascheren Tempo vollziehen.

Das Gangeses wird durchgeführt!

Der Innenminister Malypetr hielt eine längere Rede. Aus seinen Ausführungen wäre als Wichtigstes sein Hinweis darauf, daß die Verwaltung des Staates vereinheitlicht werden müsse, anzusehen.

Der Minister sagte: Die Grundlage für diese Vereinheitlichung bildet das Gangeses. In einem Teil der Republik ist dieses Gesetz schon in Kraft und es wird seit zwei Jahren praktiziert. Der Minister kann sagen, daß die Erfahrungen in der Slowakei lehren, daß die Administration des ganzen Staates auf diesem Gesetze aufgebaut werden kann. Das Gangeses wird sowohl in den historischen Ländern als auch in Karpathenland ins Leben treten. Es wird nach den slowakischen Erfahrungen darüber zu reden sein, daß in dem zitierten Gesetz vor dem Inkrafttreten einige nötige Veränderungen durchgeführt werden.

Der Minister hält für die wichtige Form der Verwaltung den dezentralisierten Zentralismus. Der Minister sagt, daß die Verwaltung moderner Staaten in gewisser Richtung auf zwei Geleisen ist. Der Minister hält dafür, daß der Staat infolge seiner nationalen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse danach trachten muß gewisse administrative Gewalt unter allen Umständen zu zentralisieren, aber gerade diese besonderen Verhältnisse im Staate führen dazu, auf geeignete Art die Ausführung der Administration zu dezentralisieren. Der Minister sagt auch, daß mit dem bisherigen System der politischen Landesverwaltung ein Auskommen nicht gefunden werden kann, besonders überlastet ist die böhmische Landesverwaltung. Der Minister bespricht die politische Seite der Ansichten über die Autonomie und den Zentralismus und meint hierbei, daß es nicht das Volk sei, welches die politische Autonomie will, sondern nur einige seiner politischen Konstrukteure (!). Der Minister meint, daß es jedem Bürger erlaubt ist, im Rahmen der Geseze seine Rechte auf allerdemokratischster Grundlage geltend zu machen. Deshalb werde Gewalt weder von rechts noch von links gebüdet werden und auch gegen die Versuche, eine Diktatur, die von auswärtigen Faktoren kommandiert würden, auszurichten, würde man energisch einschreiten.

Der Minister bespricht sodann Spezialfragen seines Ressorts, hierunter auch die Frage der Wahlstatistik aus dem Jahre 1923. Diese kamme wegen der Kompliziertheit der lokalen Verhältnisse — es gab eine ganze Reihe von Kandidaturen ohne politische Färbung — nicht genau und rasch fertiggestellt werden.

Der Minister beantwortet sodann die an ihn gestellten Fragen.

Ausland.

Parteitag der französischen Republikaner. Der unter dem Vorsitz Brantés abgehaltene Parteitag der Republikanisch-sozialistischen Partei (sie ist eine Kleinbürgerliche Partei) hat über die schwobenden Fragen der inneren und äußeren Politik eine längere Entscheidung angenommen, die ein politisches Glaubensbekenntnis der Partei darstellt. Es heißt darin: Die Republikanisch-sozialistische Partei ist ausgesprochen reformistisch. Sie erblickt ihre Hauptaufgabe in einer den realen Verhältnissen Rechnung tragenden Organisation der Demokratie und ist deshalb der Auffassung, daß alle Reformen nur als Etappen angesehen werden müssen, in dem Entwicklungsprozeß einer ständigen Veränderungen unterliegenden Gesellschaft. Die Organisation der Demokratie kann nur erfolgen durch Entwicklung der kooperativen Organisation aller Hand- und Kopfarbeiter und durch die allmähliche Erhebung des Lohnsystems durch die überlegende Form des Kollektivvertrages und der Beteiligung der Arbeiter an der Leitung und dem Gewinn der Unternehmen. Dazu gehört weiterhin die Umwandlung aller Privatmonopole in öffentliche Betriebe. Nur auf diesem Wege können ohne gewaltsamen Umsturz die Ziele der Republikanisch-sozialistischen Partei erreicht werden. Diese Ziele werden in der Parteierklärung wie folgt umschrieben: Abschaffung des Lohnsystems, Sozialisierung der Produktions- und Verkehrsmittel, Überleitung des kapitalistischen Eigentums in Kollektivvermögen, jedoch unter Erhaltung des kleinen landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Privatbesitzes, der eines besonderen Schutzes gegen die Ausbeutung durch die großen Geldmächte bedarf. Das Programm spricht sich weiterhin zugunsten einer Zusammenarbeit zwischen den Demokratien aller Länder aus, ferner für die internationale Organisation der Produktion und auf dem Gebiete der inneren Politik für die Laienschule, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung und die Demokratisierung der Verwaltung. In der Aussprache, die der Annahme dieses Parteiprogramms vorausging, wurde eine Anfrage, ob dieses Programm für die Republikanisch-sozialistische Fraktion bindend sei, von deren Vorsitzenden Viollette ausdrücklich bejaht.

Telegramme.

Verchiebung des englischen Parlamentsbeginns.

London, 13. November. (Eigenbericht.) Der Kabinettsrat hat heute beschlossen, die erste Session des Parlaments nicht mehr vor Weihnachten abzuhalten, wie es ursprünglich beabsichtigt war; das Parlament soll anfangs Dezember nur zu einer Sondertagung eingeladen werden, um die Thronrede zu verlesen und die Debatte darüber abzuführen, was etwa vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen dürfte.

In der Thronrede wird ein konstruktives Programm erwartet, das von dem Kabinet in erster Abchnitt seiner Amtstätigkeit verfolgt werden soll. Der Beginn der ersten ordentlichen Session des Unterhauses ist noch nicht festgelegt, aber es ist zu erwarten, daß sie in der ersten Febrewoche 1925 eröffnet werden wird.

Das Endergebnis der englischen Wahlen.

London, 13. November. (N.R.) Heute wurden die letzten Wahlergebnisse veröffentlicht. Für die schottischen Unterstädten wurden zwei konservative und ein liberaler Abgeordneter gewählt.

Das definitive Wahlergebnis ist also nachfolgendes: Konservativ 413, Labour Party 150, Liberal 40, Konstitutionalisten 7 und Unabhängige 5 Mandate.

Neuerliche Prüfung des Sinowjew-Briefes.

London, 13. November. Der Wärttern zufolge wurde in der gestrigen Kabinettsitzung ein Ausschuss ernannt, der eine neue Untersuchung in der Angelegenheit des Sinowjew-Briefes anstellen soll. Sein Bericht werde maßgebend sein für den Charakter, den die britische Antwort auf die Forderung der Sowjetregierung betreffs Entschädigung und Bestrafung der an der Fälschung beteiligten Personen erbalten werde. Man glaubt, daß der Bericht des Ausschusses im Laufe der nächsten Woche vorgelegt werden könne.

Italienische Arbeiter gegen Falckien.

Rom, 13. November. Blättermeldungen zufolge kam es in Mesagne bei Brindisi zu einem Zusammenstoß zwischen sozialistischen Arbeitern und Faschisten. Die Arbeiter hatten verlangt, daß die städtische Musikkapelle nach dem Königsmarsch auch die Arbeiterhymne spielen solle. Als dies nicht genehmigt wurde, rotteten sich etwa 500 Arbeiter zusammen und drangen in das städtische Theater, in das faschistische Vereinslokal, sowie in das Lokal der Nationalmiliz ein und verurteilten diese drei Lokale. Militär wurde requiriert und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Denkenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for New York, Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurse am 13. November.

Table with market prices for Gold, Waren, and various currencies.

Tages-Neuigkeiten.

Wie der Staat ausgediente Eisenbahner behandelt.

Die von uns schon öfters aufgestellte Behauptung, daß der kapitalistische Staat als Arbeitgeber...

Wird auf diesem Gebiet nicht bald Abhilfe geschaffen, so laßt daraus eine Katastrophe...

Die Bewegung im Reichswasser. Auf dem Zettener Kreisparteitag der R. P. C. schloß Wünsch...

Ein Angriffsteil mit Klebwasser ist an sich schon ein Skandal. Was aber Herr Wünsch auch...

Das Wiederaufnahmsgesetz Hilda Hanke's abgelehnt. Die Brünner Nationalversammlung...

Natürliche Bevölkerungsbewegung in 83 größten Städten der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1923.

Die Tragödie eines Kommunisten.

Der Dant Moskaus.

Der Fall Bogenhardt ist noch in aller Erinnerung. Beim Rücktransport von Süd-

Stargard, den 22. Oktober 1924.

Sie werden vergebens auf eine Antwort gewartet haben. Wissen wollen Sie, ob ich tatsächlich...

haben. Von 50.108 Lebendgeborenen waren 25.901 Knaben und nur 24.207 Mädchen...

Man läßt die Kohle lieber verbrennen! Aus Orlau kommt die Nachricht, daß auf der Haupt-

Veränderungen im Generalstab. Zum Nachfolger des Generals Bozenik, des bisherigen...

Der deutsche Landesverein für Böhmen zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit...

anarchistisches Zehrwasser geleitet. Unter der blutigen und terroristischen Saat des fanatischen...

Die Voruntersuchung ist geschlossen. Die RPD stellt mir eben einen Verteidiger (Spigel)...

Für die RPD habe ich Stellung, Gut, Zeit, Gesundheit und die Freiheit geopfert! Diese Partei...

Bogenhardt. Bogenhardt war ein ehrlicher und überzeugter Kommunist und opferte sich selbst aus rein...

publiziert durch Ausstellungen und Flugchriften viel zur Aufklärung über die Krebskrankheit...

„Tschechoslowakische Bodenreform.“ Einen kurzgefaßten Auszug aus den bezüglichen Vorschriften...

Die Immunität der völkischen Abgeordneten und der Alkohol. Wenn die völkischen Reden in die...

Die Immunität der völkischen Abgeordneten und der Alkohol. Wenn die völkischen Reden in die...

Aber vielleicht führen sie als strafmildernden Umstand an, daß Alkohol und Sakentkruz nicht voneinander...

Bergkruz und Sakentkruz. Der angeblich politische neutrale Alpenverein wirkt bekanntlich...

Wägen im Stogerrat. Aus warmenden Hinweisen dänischer und nordwestlicher Versicherungsgesellschaften...

„Bis in das dritte und vierte Glied.“ Daß die Syphilis der Eltern auf die Kinder übertragen wird...

Berunterrechnungen im Berliner Hundbüro. Nachdem die Vorfälle im Bahnkommissariat des Roten Kreuzes...

Das Klettnerische Kolorschiff unternahm Dienstag mit hervorragenden Vertretern der Wissenschaft...

Der Attentäter gegen Seipel vor Gericht. Die Verhandlung gegen den Attentäter Karl Faworel...

Eine „gebildete“ Redaktion. In den letzten Tagen waren in den Revaler estnischen Blättern...

Der nationalsozialistische Presse in Deutschland geht der Atem aus. Der Berliner „Vorwärt“ weist auf den Umstand hin, daß in Mitteleuropa die nationalsozialistische Freiheitspartei mächtig wachse. Das Leipziger Blatt der Nationalsozialisten, die „Mitteldeutsche Zeitung“ sei bereits zusammengebrochen. Der Nationalsozialist in Chemnitz sei in Schwierigkeiten geraten und auch das Blatt „Der Streiter“ wisse nicht mehr ein und aus. — Interessant sei, daß andere Parteien während der Anstiege in Schwierigkeiten geraten seien und sich nach der Stabilisierung wieder erholten; die Nationalisten und die Bolschewisten gehen den umgekehrten Weg.

Der Alkoholismus im Ausland. Die Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben seit der Durchführung des Alkoholverbotes einen auffallenden Aufschwung genommen. Im Laufe von drei Jahren sind die Einlagen auf den Sparkassen um mehr als drei Milliarden Dollar gestiegen und eine Reihe neuer Arbeiterbanken errichtet worden. Auch in Schweden macht die Abstinenzbewegung gewaltige Fortschritte. Unter den 102 sozialdemokratischen Mitgliedern des neuen schwedischen Reichstages sind 68, unter den fünf Kommunisten vier Alkoholgegner, und von 33 liberalen Abgeordneten besetzen sich 29 zur Alkoholgegnerschaft. Dagegen ist es unumwunden zu behaupten, daß unter den 88 Kongressmitgliedern nur zehn Anhänger der Abstinenzbewegung zu finden sind. Anders freilich steht das Bild in Norwegen aus. Die Zeitung „Idens Tegn“ in Christiania rechnet auf Grund amtlicher Feststellungen für Norwegen einen Verbrauch von 25 Millionen Litern Trambrennwein im Jahre 1923 aus. Rechnet man noch die auf Grund ärztlicher Rezepte verbrauchten 2,8 Millionen Liter Brennwein hinzu, so kommt man auf einen Jahresverbrauch von 18,8 Millionen Litern.

Erdbeben auf Java. Gestern nachmittag um halb zwei Uhr wurde in Bomasohe auf Java ein heftiges Erdbeben verspürt. Einige Gebäude sind vollständig vom Erdboden verschwunden. Die Erde schaukelte während des Bebens in starken Wellenbewegungen. Zahlreiche Familien haben sich ins Freie geflüchtet; über die Zahl der Opfer, die sehr groß sein soll, stehen nähere Berichte noch aus.

Zweite Opiumkonferenz. In Genf tritt am 17. d. M. die zweite Opiumkonferenz zusammen. In dieser wurden geladen: sämtliche im Völkerbunde vertretenen Staaten, weitere fünf Staaten, welche die Haager Konvention vom Jahre 1912 unterzeichnet haben, und die an der Produktion von Opium beteiligten Länder. Die Grundlage der Konferenzverhandlungen wird der in der Herbstsession des Jahres 1923 genehmigte Bericht der Opiumkommission des Völkerbundes bilden. Die Kommission schlägt zur Einschränkung der Produktion von Alkaloiden (Morphium, Kokain) folgende Maßnahmen vor: Vereinbarung verschiedener Abkommen, deren Zweck die Einschränkung der Aus- und Einfuhr betäubender Mittel und Rohstoffe auf das für ärztliche und wissenschaftliche Zwecke notwendige Maß ist. Ausarbeitung verschiedener Vorschläge, durch welche die Bestimmungen der Haager Konvention, insbesondere soweit es sich um die Kontrolle der Ein- und Ausfuhr dieser Mittel handelt, unversichert werden sollen.

Ein vom Sturm fortgetragenes Arbeitsschiff. Ein altes Schiff ohne Maschinen und ohne Besatzungsbesatzung, mit 30 Arbeitern, das bloß dazu diente, das in der oberen Adria im Krieges gegen Österreich gefundene Schiffschiff „Amalfi“ zu haben, wurde durch einen Sturm von seinen Ankern losgerissen und treibt nun, ohne Lebensmittel, hilflos an der jenseitigen Küste herum. Mehrere große Schiffe sind, mit Lebensmitteln versehen, auf die Suche nach dem durchgezogenen Schiff abgegangen.

Whisky-Verbot in Japan. Das japanische Ministerium des Innern hat ein Verbot für die Einfuhr von Whisky zum Verkauf erlassen und recht-

fertigt diese Maßnahme durch eine Erklärung, derzufolge der Genuß von Whisky als eine Gefahr für die Zukunft der japanischen Rasse hingestellt wird. Die wissenschaftlichen Untersuchungen an den japanischen Kindern haben ergeben, daß der Alkoholgenuß ihrer Eltern ungünstige Folgen auf ihre Entwicklung hat. Den Japanern ist weiter das Trinken von Bier und dem Nationalgetränk Sake erlaubt. Ein vollständiges Alkoholverbot wie in den Vereinigten Staaten ist unmöglich, weil das Sake, die „Gabe der Götter“, bei den religiösen Bräuchen eine sehr wichtige Rolle spielt.

Fabrikexplosion auf der Insel Jaba. In Pasuruan, auf der Insel Jaba, ist eine Feuerwerksfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden 1205 Tode unter den Trümmern aufgefunden.

Ein Feuergefecht in der mexikanischen Kammer. Aus Mexiko wird gemeldet, daß der Abgeordnete Santos Mirones, einer der bedeutendsten Arbeiterführer Mexikos, und ein anderer Abgeordneter bei einem Tumult in der Kammer, wo sich eine stürmische Debatte über 200 Schüsse abgefeuert wurden, durch die Schüsse verwundet worden sind.

Die Verlockung des Freifahrtscheines. Unter der Überschrift: „Eine nicht alltägliche Geschichte“ berichten die „Rheinische“ über eine sonderbare Angelegenheit, die demnächst das Gericht beschäftigen wird. Ein Weichensteller der russischen Nordwestbahn hatte sich dieser Tage bei seinem Vorgesetzten wegen eines geringfügigen Vergehens zu verantworten. Bei der Durchführung seiner Papiere ergab sich dabei nun die verblüffende Tatsache, daß der Weichensteller eigentlich eine Weichenstellerin, nämlich ein Mädchen, das seit Jahren mit den Papieren eines im Weltkrieg verstorbenen Bruders den Mann spielte. Das Erlaunen der Vorgesetzten erreichte den Gipfel, als sich Fräulein Weichensteller auch im Besitz einer ihr vom Sowjetlandbesatzung angetrauten Frau erwies. Diese gab beim Verhör zu, daß sie das wahre Geschlecht ihres „Mannes“ schon bei der Eheschließung gekannt hätte. Es handelt sich um ein Vertragsmanöver, durch welches die beiden Frauen die den verheirateten Mann angelegten zum kommenden Bergängigkeiten und besonders die zwei Freifahrtscheine sich hatten erschwindeln wollen.

Die Wolfentzoger-Universität. Bittsburg wird die erste Wolfentzoger-Universität sein eigen nennen, wenn die geplante „Kathedrale der Wissenschaft“ dort mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Dollar errichtet ist. Diese Kathedrale, die nächstes Jahr fertig sein soll, ist ein 350m langer Wolfentzoger, das größte Gebäude der Vereinigten Staaten nach dem Woolworth-Building und dem Metropolitan in New York. Die neue Universität von Bittsburg ist 680 Fuß hoch, 300 Fuß lang und 260 Fuß breit; 12.000 Studenten werden hier lernen können, und sie werden in ihre Vorlesungsräume, in die Bibliotheken und Laboratorien mit Anlagen befördert, die nur alle 18 Stodwerke zu halten brauchen. Als Architekturstil des Riesengebäudes, das aus Kautschuk-Sandstein bestehen soll, wird der gotische angegeben. Der Haupteingang umfaßt vier Tore mit einer Höhe von 30 Fuß.

Weiterüberblick vom 12. November. Die Osthälfte des europäischen Binnenlandes steht unter der Einwirkung des polnischen Maximums (über 780 Millimeter), die Westhälfte unter dem Einfluß einer unseinerbaren Druckstörung über Nordostfrankreich (770 Millimeter). Dementsprechend war das Wetter am Mittwoch über Südwesterhöhen vorwiegend bedeckt und neblig, in den übrigen Teilen der Republik jedoch meist heiter. Bei andauernden Ostwinden hat die Temperatur überall abgenommen; in der Nordosthälfte Böhmens, in Mähren, Schlesien und einem Großteil der Slowakei sank sie in der Nacht auf Donnerstag unter - 5 Grad Celsius. Ganz Europa hat übernormales Druck. — Wahrscheinlich ist das Wetter von heute: Südwesten der Republik: Teilweise bedeckt, neblig. Nordosten der Republik: Vorwiegend heiter.

spielt nicht mit den Andern. Die Nachbarin hat neben ihm auf dem Boden nieder, um ihm gerade ins Gesicht zu sehen. Die blauen Augen des Kindes halten ruhig den Augen der Frau stand, die sein Geheimnis ergründen wollen. „Beig, was du hast, Peterchen.“ Er braucht Zeit, seine Hand aus der weitaufgehenden Tasche zu ziehen, denn sein Arm verankert sich rings um die zerkratzte Nase. Er legt sich in ernste Falten. Endlich bringt er sein 5 Pfennigstück hervor, schließt ein Auge, pfeift, streckt es wieder in die Tasche und den Ellenbogen und den Arm b's zur Schulter. Er hält an, weil er es will. Ebenfalls hätte er auch den Kopf hineinstecken können. — Na — wird sich nicht erklären, dein Pfennig, Peterchen. Schöner Pfennig! Wer hat ihn dir gegeben? Hast ihn gestohlen? Leih ihn mir!“ „Ne.“ „Nur ein ganz klein wenig.“ Er schreit so laut er kann: „Ne!“ „Gibst du mir auf ein Schnäpchen?“ „Ne!“ „Wenn du ihn mir nicht gibst, frage ich dich nicht meine Tochter zur Frau.“ Und während sie zu ihrer Wäsche zurückkehrt, berührt sie es mit Pöngemachen: „Wist ein böser Junge. Wird dich dein Knochenhändler geben.“ Das ist der schwarze Mann für die Kinder von Flandern. Eben hört man den von Wachelber getränkten Ruf: „Mio-Kno-o-chen.“ So kündigt sich der umherziehende Händler Jules Goutrelingue an. Um sechs Uhr Morgens

Volkswirtschaft.

Probleme der Elektrizitätswirtschaft.

Rolle des Wassers?

Kann ein Wasserkraftwerk billigeren Strom liefern als ein Elektrizitätswerk? Diese Frage kann, wie Professor Dr. Siegmund Frankel in der Wiener Zeitschrift „Die neue Wirtschaft“ ausführt, heute nicht so einfach beantwortet werden wie vor wenigen Jahren. Die Kohlenpreise sind stark gefallen. Die neu erschlossenen Kohlenlager in Deutschland und die in jüngster Zeit errichteten Kohlenfeuerungen stellen gute Hoffnungen auch für den Kohlenkonsum der Zukunft. Dagegen ist das Geld teuer, so daß heute auf privatrechtlicher Basis die Errichtung eines Wasserkraftwerkes schwer möglich wird. Nur die mit billigem Gelde erbauten alten Kraftwerke sind heute rentabel. Für die Aktivität der Jahlungsbilanzen mancher Länder, zum Beispiel Österreichs, ist es vom staatswirtschaftlichen Standpunkt aus sehr wünschenswert, Wasserkraftwerke in eigener Regie zu bauen.

In der Schweiz, wo der Elektrizitätsverbrauch viel größer ist als in Österreich, können durch Wasserkraftwerke vier Millionen Tonnen Kohle erspart werden. Der Hauptmangel der ziemlich gut ausgebauten Schweizer Elektrizitätswirtschaft ist, wie Ulrich Schindler von Wartensee im Organ der Wiener Banker ausführt, die Planlosigkeit. Die Investitionskosten nehmen mit der Größe der Werke ab, deshalb ist der Ausbau möglichst großer Wasserkraftwerke zweckmäßig. Um ihr eigener Herr zu bleiben, werden sehr oft Wasserkraftwerke von verschiedenen Gesellschaften in der Schweiz gebaut und so finden wir dort statt eines einheitlichen Wasserbauwesens einen unübersichtlichen Ausbau der Wasserkraftwerke. Welche Summen man durch eine zentrale einheitliche Elektrizitätswirtschaft ersparen könnte, wird in der Abhandlung des Dr. Ing. W. Waberecht in der Oktobernummer der „Gesellschaft“ dargestellt. Die Gesamtstromerzeugung der öffentlichen Elektrizitätswerke Deutschlands im Jahre 1922 betrug 7,2 Milliarden Kilowattstunden. Wenn es gelänge, die Stromerzeugungskosten um einen halben Pfennig pro Kilowattstunde zu verbilligen — und das liegt im Bereich der Möglichkeit — so ergäbe das eine jährliche Ersparnis von rund 36 Millionen Mark. Das Reichsgebiet vom 31. Dezember 1919, betreffend die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft, ermöglicht eine Vereinfachung und Vervollständigung des deutschen Elektrizitätswesens. Aber die letzte Reaktion sabotiert die Durchführung dieses Gesetzes. Die deutsche Wirtschaft muß die Kosten der politischen Reaktionen tragen.

Elektrizitätswirtschaft und Privatprofit.

Ein wichtiger Kongress für die Elektrifizierung der französischen Landwirtschaft, der vor kurzem in Lyon abgehalten wurde, forderte die Aufhebung der Konzessionen für Elektrizitätswerke, die auf Grund eines vom Nationalblock im vorigen Jahr geschaffenen Gesetzes errichtet wurden. Auf dem Kongress wurde bewiesen, daß die Elektrizität heute tatsächlich das Monopol einiger Trusts darstellt und die Elektrifizierung einzig aus Profitinteressen der Landwirtschaft betrieben wird. Der Verbraucher wird von diesen Gesellschaften ungeheuer ausgenutzt und gezwungen, 2,50 Franken für eine Kraftmeile zu zahlen, die dem Wert 24 Centimes kostet. Es wurde in Erinnerung gebracht, daß ein Elektrizitätstrust, der dem Großindustriellen Boucheur nahesteht, den Strom von einem staatlichen Arsenal für 18 Centimes gekauft und denselben an die Verbraucher für 80 Centimes, manchmal für 1,20 Franken, je Liter für 1,80 Franken weiterverkauft hat.

Erklärung der italienischen Gewerkschaften.

Stoß Faschismus und Kommunismus.

Generalsekretär d'Azogna machte der „Roma“ folgende Angaben über die gegenwärtige Stärke des sozialistischen italienischen Gewerkschaftsbundes: Der Bund zählt 400.000 Mitglieder. Die Organisation ist in den letzten Monaten gewaltig verbessert worden. Abgesehen von den Feldarbeitern blieben die Arbeiter aller Gewerbeberufe dem Bunde treu. In der Emilia und in Toscana, wo die Faschisten noch stark sind, sind die öffentlichen Angestellten in den sozialistischen Gewerkschaften verbleiben, obwohl sie mit den sozialistischen Sympathisieren. Viele Eisenbahner gehören heimlich wieder dem Gewerkschaftsbund an, da sie sich durch offene Stellungnahme nicht Verfolgungen aussuchen wollen. In vielen Gewerkschaften werden heimliche Gewerkschaften gebildet, um die Angehörigen vor Verfolgungen der Faschisten zu schützen.

Der Streik der Strick- und Wirtwarenarbeiter in Schönlinde geht unbeeinträchtigt weiter.

Die Herren Unternehmer versuchen wohl, durch ein Zugblat die Arbeiterhaft und die Bevölkerung irre zu führen, was ihnen aber glänzend misslungen ist. Wenn man etwas verspricht, dann kommt auch einmal die Zeit, wo man das Versprechen auch einlösen muß. Wie begreiflich, daß es unangenehm ist, an ein Versprechen erinnert zu werden, welches bei Einlösung unter Umständen eine Schmäherung des Profites des einzelnen Unternehmers bedeutet und wir wissen auch, daß beim Geldsack das „Deutschtum“ der Herren Fabrikanten aufhört. Aber gerade aus diesem Grunde müssen wir die Herren daran erinnern, weil die Schönlinde Strick- und Wirtwarenindustrie es von jeder verstanden, sich mit dem Glorionschein ihrer Häupter zu schmücken. Die Haltung der Industriellen hat aber der ganzen Bevölkerung gezeigt, daß wohl etwas anderes den Herren gebührt, als der Glorionschein. Besonders sind es zwei Firmenvertreter, welche sich als Scharfmacher produzieren. Der „Ein“ lenkt seine Feuerkraft, was wir ihm ja aufs Wort glauben, weil er ja vom Haushalte sowie versteht wie ein Papierfalter von der Wirtmaschine, bei dem anderen geht's ums Prinzip, was in diesem Falle gleichbedeutend ist mit Starrköpfigkeit und Ueberhebungsmanieren eines schlechten Vorlesenden. Diese Ausprüche der beiden Herren charakterisieren ihre Eigenschaften auf das Vortrefflichste. Einzelne Angestellte haben den traurigen Mut, nicht nur Zurechtweisung, sondern auch Streikbrecherarbeit zu leisten. Bei der Firma Anton Wenzel sind zwei Angestellte beschäftigt, Wenzel Rudolf und Maxhauer Adolf. Diese beiden Leute wollen wahrscheinlich in Ermangelung anderer Kenntnisse, bei der Betriebsleitung behindert sein und steigen von ihrem Angestelltenstufen herab, um Brecherarbeit bis abends halb 7 Uhr zu machen. Sie üben sich unter anderem im Strimpfenformen. Die Ernennung von Arbeitern zu Angestellten geht jetzt flott von statten. Da gibt es Meisteramväter, Unterbeamte usw. in Hülle und Fülle. Ob die Anstellung bei der Pensionversicherungsanstalt ebenso schnell geschieht? Die Arbeiter werden sich auf Grund dieser Arbeitsleistung einiger Angestellten das Sprichwort „Von einem Brecher kriegt kein Rabe“ gut merken müssen. Aber mögen die Unternehmer mit ihren Angestelltenstellen unternehmen, was sie wollen, die Schande, die die Streikbrecher dadurch auf sich nehmen, wird zwischen Weiden. Man wird der einst mit den Fingern auf diejenigen weisen, welche erbärmlich genug waren, den Arbeitern hinterwärts in den Rücken zu fallen. Die Arbeiterhaft wird aber erkennen, daß nur Geschlossenheit in diesem Kampfe sie zum Siege führen kann.

Nachdruck verboten.
Copyright by Nouvelle Revue française Paris.
Peterchens Freude.
Von Pierre Camp.
Einzig berechtigte deutsche Uebersetzung von Anna Ruckbaum.
Eine Schulter stützt Peterchen an die Mauer seiner Hofwohnung, seine Hände wahren in den Taschen, in die seine ganzen Arme hätten hinstrecken können. Die Hölle hat schon seinem Vater gebüht, dem Raubfänger. Der nützt die Hölle nur unten an den Feinen ab, denn in seinem Handwerk setzt man sich nicht hin. Peterchen ist sein Nachfolger in Abmähung des oberen Teiles. Es gelingt ihm.
Eine Nachbarin, die an der gemeinsamen Wasserpumpe arbeitet, drängt sich in sein Nachsinnen.
„Na, Peterchen, denkst du wohl an deine Heimat?“
Er sagt: „Ne.“
Und drückt die andere Schulter fester an, um der Frau den Rücken zu kehren. So zeigt er ihr die Landkarte eingeklebter Pläne auf seinem Outern. Peterchen hat heut ein hübsches Gesicht angezogen. Nicht kein Sonntagsgesicht mit den von Seife rotgeriebenen Wangen über dem Kalschuch, das von Schulter zu Schulter reicht. Wochenschnur ist auf dem Gesicht bildhaft dargestellt: Krümmen vom linken Schmalzbrod, Fingerabdrücke von Kameraden. Aber dahinter ein Licht. Und er

stohrt er auf, verzogt sich vorsichtshalber mit Brauntwein bis sieben, damit er bis Mittag brüllen kann. Dann braucht er nur mehr alle Viertelstunden eine große Maß Bier. Er ist mit seinem Beruf zufrieden. Die Eisenhülle, die er um zwanzig Pfennig kauft, verkauft er getrocknet um vierzig, ja sogar um sechszig, während der Jahreszeit, in der man Hitze macht.
In einer Scheune, draußen in der Postvorstadt, sichtet seine Frau die Knochen, die Metallgegenstände, die Stoffreste. Sie trinkt keinen Wacholderbranntwein. Nur Bier. Immer eine große Maß Bier. Das genügt ihr.
Goutrelingue sagt:
„Die Frau hat Geduld.“
Sie vergrößert die Gutmahne durch ihre Kunde in den fliegenüberfüllten, maderenbelegten Misthaufen. Aus ihnen zieht sie hervor, was die Kinder gern haben: Holzstückchen, Stoffreste, allerlei glühendes Zeug. Dann macht sie Mühlen, die sich drehen. Ganzwurst, die kansen können. Ihren Leib verfertigt sie mit verfaultem Leder. Es stinkt, aber es hält.
Goutrelingue handelt beim Verkauf der zerlegten Kleidungsstücke und der Tierhäute:
„Na, also sagen wir 10 Pfennig. Aber wollen sie nicht lieber diese Mühle für Ihren Kleinen? 15 Pfennig unter Brüdern... Kno-o-chen!“
Man bedient sich des Knochenmenschen nicht mehr als Kindererschreck.
„Schreibals, wenn du nicht still bist, geb ich dich dem Kno-o-chen.“
„Wenn du brav bist, kauf ich dir was hübsches bei Kno-o-chen.“ Sein tränkener Ruf lockt die Kinder an dem Wagen wie die Fliegen.

Zu diesem Particles voll Ungeziefer läuft Peterchen hin. Dem Hause gegenüber schreit Goutrelingue: nur noch schwach — röchelt sozusagen — die Zeit der Maß Bier ist gekommen. Er empfängt Peterchen freundlich:
„Hast 'n Pfennig, Kleiner? Wilst ne Mühle? Schau mal die an.“
Er wählt eine aus, die sich über dich gedrangter Fräulein dreht. In dem Wagen, der vom Schweiß des Kleins trieft.
Peterchen ist ein schwieriger Kunde, stekt sein Pfennigstück wieder in die Tasche. Geduldig bricht der Händler den „Kartel“ in den Schmutz zurück, zieht einen anderen heraus, preist ihn an:
„Und mal — wie die sich drehen kann. Und das Weischen auf der Spitze!“
Er legt die Lippen an, pfeift, dann, lobbetzend:
„Na?“
So hoch er kann, streckt Peterchen die Hand in die Höhe, um seinen Pfennig los zu werden, spreizt die andere mit allen Fingern nach der Mühle. Er kriegt sie. Und springt davon, ihn nach eine Schar begieriger Kinder, die er vor dem Hauseingang zurückweist:
„Komm du mir nicht in meinen Hof!“
Die Nachbarin lacht über seine Freude.
„Das für 'n Spaß Peterchen hat!“
Auf seiner Weise oban er Ansehn im Frühling nach, läuft, um der Mühle Wind zu machen.
Seine sagt seine Mutter:
„An jenem Tag ist die Krankheit über ihn gekommen. Hat sich zu heiß gelaufen.“
Peterchen ist an der Tuberkulose gestorben.
„Kno-o-chen!“

*) Aus einer demnächst erscheinenden Sagen- sammlung „Menschen“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei großen Zahnschmerzen u. schlechtem Mundgeruch hilft

Diana-Franzbranntwein mit Menthol

als erstranziges Hausmittel sofort. Die Zähne jener, die DIANA täglich als Mundwasser benützen, bleiben gesund und schneeweiß, ihr Mund bekommt keinen unangenehmen Geruch.

Nehmen Sie nur DIANA-Franzbranntwein an! Weisen Sie inwiewertige Nachahmungen energisch zurück!

Überall erhältlich! DIANA-Franzbranntwein-Produktion G. m. b. H. PRAG VIII., WIEN II., Drahohejlova 1073. Egerthstraße 168.

Verlangsamte Kapitalanhäufung (akkumulation) in England. Die bekannte Zeitschrift 'The Economist' berechnet vor kurzem die Ersparnisse der englischen Bevölkerung seit dem Kriege.

Meine Chronik. Schmerzempfindliche Stellen im Munde. Der erfahrene Arzt kann häufig beobachten, daß kleine Operationen in der Mundhöhle fast völlig ohne Schmerzen vorgenommen werden können.

Wo verkehren wir? Café Continental, Café Goldenes Arenal, Gastwirtschaft Deutliches Vereinshaus Prag, Smetana 22 (Urania).

Literatur. Bergarbeiterkalender 1925. Soeben ist der von der Union der Bergarbeiter herausgegebene Bergarbeiterkalender für 1925 erschienen.

Letzte Nachrichten:

150 Millionen Kč ins Ausland verschoben!

Aufdeckung einer Riesenvolutatandalaffäre in Tschechien-Teschen. - Kč auf Reisen. - Die Züricher Börse als Zummelplatz der Angreifer gegen die Tschechoskone. - Bisher peinlichstes Stillschweigen über die Affäre.

Tschechien-Teschen, 13. November. (Eigenbericht.) Hier ist man einer groß angelegten Volutatgieberei auf die Spur gekommen. Vorige Woche erschienen Beamte des Bankamtes in Tschechien-Teschen, die plötzlich eine Revision der hiesigen Banken durchführten.

Wie verlautet, sind auch andere Banken in verschiedenen Grenzstädten an diesem Schmutzgeschäft beteiligt gewesen. Es ist auffallend, daß über diese Affäre bisher peinlichstes Stillschweigen bewahrt wird.

Turnen und Sport. Aus dem Arbeiter-Turn- und Sportverband. Unser Bundesmeister im Kampfe mit ausländischen Arbeiteringern.

Kunst und Wissen.

Die Krise der reichsdeutschen Bühnen. Wie aus Breslau berichtet wird, ist das dem Bühnenwollschund gehörige Schlesiensches Landestheater finanziell zusammengebrochen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Freitag 'Gräfin Mariza'; Samstag Schiller-Fest 'Don Carlos'; Sonntag nachmittags 'Tannhäuser', abends 'Gräfin Mariza'.

Bauvergebung.

Die Bezirksverwaltungscommission in Ronsperg vergibt im Ofertwege die Durchführung des Straßenbaues Schilligtal, Hinkel, Reid, Water.

Die bezüglichen Baupläne und Baubedingungen liegen in der Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission während der Amtsstunden in der Zeit vom 12. November 1924 bis 13. Dezember 1924 zu jedermanns Einsicht auf.

Wo verkehren wir?

Café Continental, Café Goldenes Arenal, Gastwirtschaft Deutliches Vereinshaus Prag, Smetana 22 (Urania).

Gastwirtschaft 'Lidový dům' der Genossenschaft 'Ganymed' täglich PRAG II., Ubybarnská Nr. 7.

Café 'Nizza' Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.

RESTAURANT VESELKA PRAG II., RÚŽOVA 3. Menü à Kč 8.50 Erstkl. Küche, solide Bedienung.

waren, vermochten den zwar zäh und hartnäckig, doch in friedlichem und freundschaftlichem Geiste - der die Arbeiter-Athleten so vorteilhaft von den Gegnern untercheidet - geführten Wettkampf mit einem schönen Siege für sich zu entscheiden, ein Erfolg der um so höher eingeschätzt werden muß, als die Arbeiteringebewegung dieses Staates noch ganz jungen Datums ist.

In technischer Hinsicht betrachtet, bildeten die Kämpfe eine Reihe prächtiger Einzelleistungen, vorwiegend im Bodenkampf, wo in ununterbrochener Folge und vollendeter Technik Angriff und Abwehr wechselten.

Nachstehend das Ergebnis der Kämpfe: Flieg.-Gew.: Reichelt-Ebersbach - Ritsch-Rumburg, Sieger Ritsch; Bantam-Gew. Eimer-Eibau - Häbel-Rumburg, unentschieden; Bantam-Gew. Beck-Ebersbach - Fode-Rumburg, Sieger Fode; Feder-Gew. Thomas-Ebersbach - Pantray-Rumburg, unentschieden; Leicht-Gew. Herberg-Eibau - Bedert-Warnsdorf, unentschieden; Leicht-Gew. Graf-Eibau - Donath-Rumburg, unentschieden; Leicht-Mittel-Gew. Fester-Ebersbach - Seliger-Rumburg, unentschieden; Schwer-Mittel-Gew. Kempf-Löbau - Freund-Rumburg, unentschieden; außer Konkurrenz: Schwergewicht Werner-Eibau - Mazanek-Warnsdorf, Sieger Werner. Somit ein Ergebnis in Punkten 10-6 für unsere Bundesmeister.

Der Film. Die ganze Republik erwarbt 'Die Skabensönigin'. Herausgeber Dr. Ludwig Czech. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechert. Druck: Deutsche Zeitungs- & S. Prag für den Druck verantwortlich: C. Gollh.

Osram-Nitra Das Schaufenster, dessen Licht den Beschauer blendet, verliert an Zugkraft. Versuchen Sie Osram-Nitra, opal. Mit Osram-Lampen zu leuchtendem Licht.

KINO-PROGRAMM Vom 14. Nov. bis 20. Nov.

LIDO 10 Wenn der Winter naht. iteliges Drama. Naturaufnahme Südamerikanische Wasserfälle jaguars.

LUCERNA Ein Film, welchen die ganze Welt bewundert. Kriemhildens Rache. .. selbständiger Teil der Nibelungen.

BIO ORIENT Hyberbaska ul. Hotel Central. Ouverture G. Rossini Wilhelm Tell, Dirig. Erno Kostál Gaumont-Woche Nr. 43.

Der Berg des Schicksals. (Zwischen Leben und Tod.) Drama der Natur und Menschen von Arnold Franke in 6 Akten u. einem Vorspiel.

Wran Urania-Kino Einziges deutsches Kino Praes. Ausgerechnet Wolkenkratzer mit Harald Lloyd. Das erfolgreichste Lustspiel der Saison.



VITELLO Delikates-Margarine zur führenden Marke gemacht. Suche die 'Centra'-Werke in Tischen, wo die vorzügliche VITELLO Delikates-Margarine hergestellt wird und Du wirst sehen, daß Dein Onkel Bobby recht hat, wenn er immer und immer wieder die 'Vitello' und ihre Herstellung lobt.

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.